

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die viergespaltene Corps-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Interat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweihundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 206.

Sonntag, den 4. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

4. September. 12. nach Trin. Ev. Marc. 7, 31—37: „Vom Taufsummen“. Ep. 2. Cor. 3. O. A. 5, 18, O. U. 6, 39; A. 4, 26 Nachm., U. 12, 2 Nachts. 1870 Absehung Napoleons.

Telegramme.

Hannover, 1. September. Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers wurde heute Abend 8 Uhr auf der Wiese südlich vom Residenzschloße von den Krieges- und Turnvereinen, sowie von den Feuerwehren ein großes Freudenfeuer abgebrannt. Hierauf begaben sich die gebildeten Vereine, denen sich die Fabrikarbeiter und die Vortafeln angeschlossen, in einem großen Fackelzuge nach dem Friederikenplatz vor dem Schloß, wo die Vortafeln Seiner Majestät eine Serenade darbrachten. Der Kaiser hörte die Serenade bis zum Schluß am offenen Fenster an. Nach einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden enthusiastisch einstimmten, traten die Vereine den Rückweg an. — Das Wetter war am Abend sehr schön geworden.

Hannover, 2. September. Se. Majestät der Kaiser fuhr heute Vormittags 9 1/2 Uhr in offenem Wagen zum Paradeplatz bei Bismarck und wurde in den Straßen der Stadt und auf dem ganzen Wege dorthin von der zahlreichen Menschenmenge mit freudigen Zurufen begrüßt. Se. I. L. Hofeier der Kronprinz hatte sich eine Viertelstunde vorher in offener Equipage nach dem Paradeplatz begeben. Das Wetter ist trocken, der Himmel jedoch bezogen.

Nürnberg, 2. September. Die Sedanfeier hat entsprechend dem aufgestellten Programme ihren festlichen Verlauf genommen, die Stadt ist zu Ehren des Tages auf das Festlichste geschmückt.

Breslau, 2. September. Die Sedanfeier findet hier in der gewohnten Weise statt; die Stadt ist aufs Reichste mit Flaggen geschmückt, für den Abend ist Illumination und bengalische Beleuchtung in Aussicht genommen.

Posen, 2. September. Die Feier des Sebatages wurde heute Abend durch einen großen Zapfenstreich eingeleitet. Heute hatte die Stadt festlichen Fahnenstreich angelegt, in sämtlichen Schulen fanden feierliche Akte statt. Am Nachmittag versammelten sich alle Gewerke und mehrere Vereine mit ihren Fahnen auf dem Bismarckplatz und zogen von dort, an der Spitze die uniformierte Landwehr-Kompagnie, nach dem Bismarck-Platz, wo sie vor dem Regierungs-Präsidenten Wagner und dem Vorsitzenden des Landwehrcorps, Polizeipräsidenten Staub, vorüberzogen. Am Nachmittag und Abend fanden in mehreren Gartenlokalen weitere Festlichkeiten statt. Die Befestigung an der Feier war eine recht allgemeine, das Wetter prachtvoll.

Breslau, 2. September. Die zweite Kammer wählte heute auf den Antrag Adernann's das frühere Präsidium, Haberhorn (son.), Streit (Fortf.) und Pfeiffer (nat.-lib.), wieder.

Anlässlich des Sebatages ist die Stadt reich besetzt; Vormittags finden in den Schulen Feste statt, für den

Abend sind von den verschiedenen Vereinen Festlichkeiten in Aussicht genommen, auch sind Vorbereitungen zur Illumination getroffen. Am Siegesdenkmal wird eine öffentliche Musikaufführung stattfinden.

Leipzig, 2. September. Die Feier des Sebatages wurde heute früh durch eine von 3 Militärmusikkorps ausgeführte Revue eingeleitet. Am Vormittag fanden darauf in allen Schulen Feste statt; am Nachmittag am Nachmittag nahmen gegen 7000 Personen Theil. Die dabei von Hofrat v. Gottschall gehaltenen Rede fand allseitige begeisterte Aufnahme. Heute Abend waren alle städtischen Gebäude und viele Privatwohnungen illuminiert.

Die in der bevorstehenden Michaelismesse in den Räumen der Leipziger Börse abzuhaltende Garnbörsen wird Freitag den 23. September ihren Anfang nehmen.

Weimar, 2. September. Der Sebatag ist hier durch Gottesdienste, Schulfeierlichkeiten und Festversammlungen von Vereinen in der gewohnten patriotischen Weise bezogen worden.

Petersburg, 2. September. Großfürst Michael Nikolajewitsch und Gemahlin sind gestern auf der warschauer Bahn nach Berlin abgereist.

Paris, 1. September. Eine offizielle Depesche bestätigt, daß Hammett ohne jeden Widerstand von den französischen Truppen besetzt worden ist; der Feind scheint sich entfernt zu haben.

London, 2. September. Gestern wurden in Cheap-side, City London, vier große Warenmagazine durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

In North-Vinculonsire wurde der Konservativ-Lothner mit 4200 Stimmen in's Unterhaus gewählt. Der liberale Gegenkandidat Tomline erhielt 3729 Stimmen. Die Konservativen haben somit diesen bei den allgemeinen Wahlen verlorenen Sitz zurückgewonnen.

Rom, 2. September. Die Zeitschrift „Nuova Antologia“ veröffentlicht einen von einem ehemaligen Diplomaten geschriebenen Artikel über die Allionen Italiens. In demselben werden die gegenwärtigen Beziehungen zum Ausland und deren Ursachen einer Prüfung unterzogen, und wird nachgewiesen, daß alle Parteien die Schuld daran treffen, die Ereignisse nicht vorhergesehen zu haben, welche zum Berliner Kongress geführt und die jetzige Lage verursacht haben. Sodann werden die Folgen der Frage der „Italia irredenta“ und die tunisische Frage erörtert. Der Verfasser hält es schließlich für opportun, daß Italien sich Oesterreich und Deutschland nähere, glaubt aber, daß jedes Ueberkommen eine ernste Gefahr in sich schliesse; ein solches könne Italien weder aus vollkommen freier Wahl, noch ohne sich verlegenden Bedingungen unterwerfen zu müssen, abschließen.

Konstantinopel, 2. September. In der gestrigen Präliminarung der Finanzbelagerten gabn Vaurle und Valfrey der Befriedigung der Inhaber türkischer Schuldtitel über die Einzahlung und die fremdschafflichen Bestimmungen der Porte Ausdruck und erklärten, ihrerseits den besten Willen zu haben, zu einer gegenseitig verständigen Lösung zu gelangen. Der Präsident der türkischen Delegation, Serer Pascha, legte sodann eine detaillierte Uebersicht der den Inhabern türkischer Schuldtitel in Gemäßheit der Note vom 3. Oktober v. J. zugewiesenen Einkünfte vor, welche eine 1 1/2prozentige Verzinsung von 87 Millionen, dem Betrage der Schuld zum Einmüßigenkurs, nach Abzug von 10 Millionen zu Lasten der abgetretenen Gebietssteuern, repräsentieren. — Der russische Botschafter v. Komuloff kam am Dienstag beim Sultan und gesten bei der Porte ernsthafte Schritte gethan in Betreff der scheinigen Regelung der Dignen Montenegro.

Gestern hat die erste Sitzung der Finanzbelagerten stattgefunden, die zweite Sitzung ist voraussichtlich am Sonntag abend.

Washington, 1. September. Die Schuld der vereinigten Staaten hat im vergangenen Monat um 14 800 000 Dollars abgenommen. Im Staatshaushalt befinden sich ut. August 240 500 000 Dollars.

Dem Vernehmen nach erörterte das Kabinett die Frage, ob es angeht sei, den Vizepräsidenten Arthur zu ersuchen, die Präsidentschaft für zwei oder drei Monate zu übernehmen.

Washington, 2. September. Staatssekretär Blaine telegraphirt heute: Der Präsident ist und verdammt gut, und die Drillingeschwindigkeit bessert sich stetig. In den letzten vierundzwanzig Stunden ist zwar kein wesentlicher Fortschritt in dem Allgemeinbefinden eingetreten, aber der am Sonntag und Montag gemachte Fortschritt zum Besseren hat sich erhalten. Puls und Temperatur zeigten gestern eine merkliche Zunahme gegenüber vorgestern; es wird bis zum Theil dem überaus warmen und schwülen Wetter zugeschrieben.

New-York, 2. September. In den Unionsstaaten und in Kanada dauert die außerordentliche Dürre noch immer an, es sind in Folge derselben sehr viel Waldbrände vorgekommen und vielfach auch Meiereien zerstört worden.

New-Orleans, 1. September. Am dem unter den Baumwollportieren ausgebrochenen Streik sind 10 000 mehr oder minder tüchtige Arbeiter betheiligt. Auch in Mobile und Galveston sind ähnliche Streiks entstanden. Der Baumwoll-Transport wird durch diese Streiks stark aufgehalten.

In letzter Stunde.

Novelle von F. R. Keimar.

Den Schluß des Briefes las Kornelie kaum noch mit; was galten ihr gemüthliche, von bloßer Höflichkeit diktirte Worte? sie hatte genug an den übrigen!
Ihre Hände lagen flach auf dem Tische, neben dem sie gesessen hatte; ihr Kopf war auf dieselben niedergesunken; so verbarnte sie lange ohne Laut und Regung. Thränen sand sie nicht.
Endlich stand sie auf; sie schwankte wohl, aber doch gehoberten die Füße ihrem Willen und rrrugen sie; und ebenso gelang es ihr, die Gedanken auf das zu richten, was das nächste blieb: die Vorbereitung für ihre sofortige Abreise.

Oftens Ueberzeugung war groß, als er, von dem Lager seines Freundes durch die Mahnung, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche, hinweggerufen, in ein nebenanliegendes Zimmer trat und sich einer offenbar vornehmnen, wenn auch ernst und einfach gekleideten Dame gegenüber saß; noch grüßte aber ward sie, als die Letztere nun ihren Schleier zurückschlug, und er die Züge ihres Gesichts erkennen konnte.
„Gnädige Frau, Sie hier — Sie selbst? — das ist in der That mehr, als ich erwarten mochte!“ rief er aus. „Bist er noch?“ fragte Kornelie mit verhaltenem Athem.

„Nun ja — gewiß — natürlich!“ versetzte Dnen; „wenn auch — ich will Sie nicht erschrecken, gnädige Frau, aber es ist klar, daß es nun bald biegen oder brechen muß!“

„Nun ich zu ihm?“ rang es sich über ihre Lippen.
„D — gewiß würde ich Sie mit dem größten Vergnügen zu ihm führen.“ sagte Dnen mit einiger Verlegenheit, „wenn nur die Letzte nicht wären, die — Sie wissen das vielleicht auch, gnädige Frau — oft höchst seltsame und hartnäckige Ansichten haben, namentlich über die Disziplin in Krankenzimmern, und warum —“
„Dufsen Sie einen Arzt, ich bitte!“ stammelte Kornelie, indem sie auf einen Stuhl sank. —

Die Zeit, bis ihr Verlangen erfüllt war, bis dann der herbsehiebene Arzt sie angehört hatte, bis er vor ihr in das Krankenzimmer getreten war, um dort noch eine Untersuchung seines Patienten vorzunehmen, und bis sie hatte harren müssen, schien ihr gleichbedeutend mit einer Ewigkeit gewesen zu sein. Endlich hörte sie aber seinen Schritt sich wieder der Thür nähern, und nun trat der Doktor auf neue zu ihr.

„Ich denke, daß ich die Zusammenkunft erlauben darf,“ sagte er, „da der Kranke selbst den lebhaftesten Wunsch zu haben scheint, mit Ihnen, als mit seiner Verwandten, zu reden. Nur bitte ich, seien Sie vorsichtig! Ein einziges Wort zu viel oder zu leidenschaftlich gesprochen, kann hier verhängnisvoll werden!“

Er trat alsdann zurück und ließ der Dame den Weg, der zu dem Kranken führte, frei. —

„Kornelie,“ sagte Andlau, als er sie an seinem Lager sah, mit leiser und bewegtem Ton, „Sie kommen, um mich an meine Schuld zu mahnen, ich weiß das!“

„Nein, Rudolf,“ entgegnete sie, indem sie sich über ihn beugte und ihre Hand auf seine Stirn legte, „denn es giebt ein Gebot: Vergieß uns unsere Schuld, wie wir unfern Schuldigern vergeben!“

Er schloß ihre Hand, daß sie zuerst auf seine Augen zu liegen kam, und dann zog er sie an seine Lippen. „Ich bin nie fromm gewesen,“ flüsterte er, „aber in diesem Augenblick kann ich auch beten — und ich glaube, daß Gott mich erhören und daß er Sie segnen wird, Kornelie.“

„Ich that nichts, daß ich seinen Segen verdiene,“ sagte sie, „und Ihnen, Rudolf, will ich es danken, wenn ich um Sie sein und für Ihre Bedürfnisse sorgen darf.“

Ein matter Klang trat in seine Augen. „Ja,“ sagte er leise, „bleiben Sie hier! Ich habe viel gelitten, und jetzt fühle ich, wie sanft Ihre Hand ist.“
Sie nickte nur zu seinen Worten, denn es ward ihr zu schwer, in diesem Augenblick zu reden. Und dann ordnete sie seine Verbände, rüchtete ihm die Kissen zurecht und reichte ihm den Trunk, nach welchem sie seine Lippen sich lebend bewegten sah. — Er ließ das Gesehehen, ohne daß er sprach, aber seine Augen, die beständig auf sie gerichtet

waren, dankten ihr. — Endlich auch vernahm sie seine Stimme wieder. „Wollen Sie mir eins versprechen, Kornelie?“

„Fordern Sie nur!“ entgegnete sie.
„Ich kann mich darauf verlassen, nicht wahr, daß Sie nicht wieder von mir gehen, mich pflegen und trösten wollen, bis alles vorüber ist, und daß ich Sie sehen werde, wenn —“

Er kam nicht weiter, denn ihre Hand hatte sich sanft auf seinen Mund gelegt. „Sie werden nicht sterben, Rudolf!“

„Doch!“ entgegnete er, zum erstenmale mit einer gewissen Festigkeit, „ich werde sterben! Aber ich will aufhören, darüber zu klagen, wenn ich Ihr Wort habe, daß Sie mich bis zu meinem Tode nicht wieder verlassen wollen!“

„Nun wohl denn,“ sagte sie; „ich gelobe Ihnen, daß ich bei Ihnen bleiben werde, so lange noch ein Wunsch nach meiner Nähe in Ihnen ist!“

Er lächelte zufrieden, und als sie dann sein Haupt, welches er in seiner Unruhe emporgeworfen hatte, sanft auf die Kissen zurückbetete, schloß er die Augen. — Nicht lange, so war er wirklich in Schlummer gesunken — seit einer Reihe von Tagen zum erstenmale! —

Bange indessen — bange blieb es in Kornelies Gemüth lange noch. Sie hatte zu Rudolf gesagt, daß er nicht sterben würde, aber die Worte waren fast eine Sünde gegen die eigene Ueberzeugung gewesen, und es bedurfte nicht erst der Versicherungen des Arztes, die eine Zeitlang noch bedeutlicher lauteten, als in der Stunde, wo er sie zu Andlau geführt hatte, um ihr die höchste Gefahr für ihn kund zu thun: sie hatte seinen Tod so gut vor Augen wie er selbst. Ja, noch lange, nachdem dies und jenes günstigere Zeichen eingetreten war, lange, nachdem der Arzt von wirklicher entschiedener Besserung gesprochen hatte, vermochte sie es nicht zu glauben, daß Gott Andlau's Leben erhalten wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Zeitungen.)

Berlin, 2. September. Die offiziöse „Nordd. A. Ztg.“ schreibt:

„Nach kaiserlicher Verordnung vom 31. August sollen die Wahlen zum Reichstage am 27. Oktober d. J. stattfinden. Wir gehen uns zweifelsfrei der Hoffnung hin, daß das Volk, in seiner Majorität wenigstens, nicht unglücklich sein wird, wenn es seine Stimme zu geben hat: ob den Fremden oder den Feinden der Regierung.“

Die Opposition hat jetzt das ganze Reich in Bewegung gesetzt. In den Städten und auf dem Lande hallt es wieder von verlockenden Versprechungen, mit denen der Liberalismus stets verführt hat, und durch die es ihm selber oftmals gelockt ist. Tausende von Reichstagswählern zu bezeichnen. Aber der gesunde Kern der Nation wird sich nicht vom rechten Wege ablenken lassen.

Er bleibe vor allen Dingen eingebend der Thatsache, daß unter geleiteter Kaiser Wilhelm dem Mann, der unter seiner glorreichen Regierung so Großes vollbracht hat, dem Fürsten Bismarck. Sein Vertrauen und seine Huld ungeschwächt bewahrt; daß des Kaisers Wille und Wünsche durch die Haltung seiner Regierung allein unabweichend erfüllt werden können, und daß es Spiegelscheiter ist, dem Volke vortreten zu wollen, es könne — unbefähigt seiner Treue für den Monarchen — dessen Regierung bekämpfen.

Wer für den Kaiser ist, der ist auch für seine Regierung!

Wer die Regierung angreift, indem er deren Feinde durch seine Stimme unterstützt, der greift auch unsern Kaiser an!

Dies sei unser Selbstgeheim, und damit laßt uns vertrauensvoll in den Kampf ziehen gegen die jugendfertigen Feinde des Kaisers und des Reichs!

Zu der Frage der Not auch staatsliberalen anerkannter Ernennung des Dr. Korum zum Bischof von Trier erfährt man noch, daß der Bischof bei dieserhalb schwebenden Verhandlungen erst durch die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Prälaten in Paris erreicht worden ist. Das Einverständnis konnte natürlich nur erreicht werden, nachdem Dr. Korum persönlich von den entgegenkommenden Bestimmungen im Vatikan mit unterrichtet hätte. Daß diese verbindliche Stimmung nicht bei diesem ersten Zeichen eines modus vivendi stehen bleiben wird, sondern voraussichtlich noch zur Befestigung anderer Bischöfliche führen dürfte, ist schon halbamtlich gemeldet worden. Doch darüber hinaus, dem Charakter eines modus vivendi entsprechend, wird man dem Bismarck nach nicht geben, da beide beteiligten Kontrahenten an ihren Prinzipien festhalten. Wenn man daher jetzt schon von der Einbringung kirchenpolitischer Vorlagen von Bedeutung beim Landtage spricht, so muß diese Nachricht mit einiger Vorsicht aufgenommen werden; bis jetzt verläßt von irgend welchen Absichten nach dieser Richtung hin nichts, auch dürfte die Kurie selbst kaum so etwas erwidern. Ueber die im Kirchensache von 1880 ausgesprochene Dispositionsbestimmung geht man sicher nicht hinaus. So wenigstens meint man in Regierungskreisen. In der kaiserlichen Anerkennungsurkunde, welche der Bischof Dr. Korum erhalten ist, so wird der National-Zeitung berichtet, auf das päpstliche Breve vom 12. August Bezug genommen. Das Dokument unterzeichnet ist in der Form wenig von dem früheren Anerkennungsformular; es muß nur hervorgehoben werden, daß dieses Mal ausdrücklich auf die Bestimmung der Wille de salute animarum Bezug genommen wird. Der Bezug der Temporalien wird dem Bischof wie üblich angeordnet. Die Eidesformel ist vollständig ignoriert. — Nach einem Schreiben des klerikalen „Liberalboten“ hätte sich der Bischof Korum dahin geäußert, er sei ganz zufriedengeföhrt durch das, was er vom Fürsten Bismarck

gehört: „Fürst Bismarck sei nach seiner, des Bischofs Meinung, durch Juden und Ungläubige in den Kulturkampf hineingezogen worden, und viel weiter, als er selbst es genötigt habe.“ Der neue Bischof scheint, danach zu urteilen, den Reichstagsler sehr wenig zu kennen. Als ob sich ein Bismarck durch irgend Wen in eine Affäre hineinsteigern ließe, welche er nicht billigt. Zur Bischofsfrage ist hauptsächlich zu erwähen, daß in Preußen die Bischöfe des Rhein, Ermland und Pommern gegenwärtig noch durch Bischöfe besetzt sind, daß von den vier durch den Tod der Bischöfe erledigten Diözesen Paderborn und Osnabrück Bischofsverwalter, Trier jetzt in Dr. Korum einen Bischof erhalten und Fulda wegen nur eines vorhandenen Domkapitulars die Bischofswahl nicht vorzunehmen in der Lage ist; es verläuft jedoch, daß der Papst eine Persönlichkeit hierfür nominirt hat, welche hier acceptirt worden ist. Im Anlande leben die durch Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes abgetreten Bischöfe von Posen, Osnabr., Köln, Breslau und Münster, die Herren Graf Ledochowski, Melchers, Dr. Förster und Dr. Brinmann.

Das Verbot der Ausschließung des Fürsten Krapotkin von schweizerischen Gebieten, welches der Bundesrat neulich erlassen hat, wird in der ganzen Schweiz gut aufgenommen. — Selbst ein radikales Blatt, wie der „Genevois“, kann nicht umhin, seine Zustimmung zu der bundesrätlichen Verfügung zu erteilen.

Die Presse der deutschen Schweiz ist nahezu einmützig in der Billigung des Beschlusses des Bundesrates gegen Krapotkin. Ultramontane, konservative, liberale und radikale Blätter erklären es übereinstimmend für vollständig gerechtfertigt, daß einem internationalen Verschwörer, der so lange in Genf sein Unwesen getrieben hat und alle Warnungen der schweizerischen Behörden in den Wind schlagen zu können glaubte, einmal gründlich das Handwerk gelegt worden ist. Sehr eingehend spricht sich diesfalls auch der radikale „Handels-Courier“ in Biel aus. Geradweg getadelt wird der bezügliche Bundesratsbeschluss nur von einer verschwindend kleinen Zahl von Blättern, die sich aber nach dem Urtheil des Berner „Bund“ durch ihre weltbürgerlichen Tendenzen und ihr Verhängen mit der sozialistischen Weltrevolution längst selbst des Rechtes beraubt haben, in schweizerisch-nationalen Fragen ein irgendeine beachtenswerthes Wort mitzusprechen.

Die Sitzungen vor französischen Deputiertenkammer finden bekanntlich am 4. September statt, welcher zugleich als der Geburtstag der dritten Republik gilt. Sie werden voraussichtlich keinen anderen politischen Charakter zeigen, als die Wahlen des 21. August, d. h. die progressivste Tendenz zum Ausdruck bringen, welche bei alledem mit „gambettistischer“ Feindsucht gleichbedeutend ist.

Goletta, 1. September. Die beiden französischen Schiffe „Gallioniere“ und „Alma“ setzten in Goletta Matrosen aus; der Monitor „Tromblon“, welcher Wasserbohrer herbeschafft, befindet sich jetzt Nacht in der Nähe der Brücke zwischen Goletta und Ghabes. Aus der Richtung von Hammamat hört ununterbrochen Geschützdonner herüber. Die Situation ist ernst. Das Transportschiff „Gartie“ kommt heute von Toulon an.

Goletta (über Cagliari), 1. September. Die auf dem Marsch gegen Hammamat überfallenen 1200 Franzosen verloren über neunzig Tode. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Geblieben wurden die letzten verbliebenen Truppen, 400 Mann stark, von Goletta und Manaba eskortirt und von der Fregatte „Reine Blanche“ per Dampfer nach Hammamat geschickt, welches eventuell bombardirt wird (vergl. oben). Die Unzulänglichkeit der Truppen ist unläugbar festgestellt, da jetzt die Hauptstadt Tunis und Goletta von jeder Besatzung entblößt wurden. Es finden fortwährend Gesandte statt, über deren Resultat nichts verläutet.

Ihre tiefen Augen waren niemals trauriger gewesen; in ihrer Miene lag etwas halb Gleichgültiges, halb Trübses, während sie ihm zuhörte. Und doch hörte sie offenbar nicht ungern zu; nein, trotz alledem und alledem fühlte er, daß ihr Herz ihm gehöre, und daß sie sich dieser Thatsache auch bewußt war. Sie sah aus, als wolle sie ihn vor etwas warnen, ihm etwas mitteilen, und könnte sich doch wieder nicht dazu entschließen. „Ich muß Sie doch etwas fragen“, sagte sie endlich. „Sie täuschen sich über diese Stunde; sie wird nur der Anfang des Endes sein. Sind Sie gar nicht abergläubig? Wirklich gar nicht?“ „Gott sei Dank, absolut nicht“, antwortete Franz, „und ich täusche mich auch sicher nicht. Sind Sie denn abergläubig? Und woover fragen Sie sich? Wollen Sie Ihr Vaterland nicht verlassen, dann bleiben wir in Frankreich.“

„Ich fürchte nichts für mich selbst. Und was den Aberglauben betrifft, so ist er auch wirklich Thorheit. Aber ich muß Ihnen noch Eines sagen: ich bin kein ganz junges Mädchen mehr, bin über 26 Jahre alt, und eigentlich noch viel älter, weil ich so viel gelitten habe. Ich kann Ihnen nichts, gar nichts geben, als mich selbst.“ „Ist das nicht Alles, was ich brauche und wünsche?“ sagte Franz. „Ja, daß Sie gelitten haben, zeigte mir schon Ihr Anzug. Tragen Sie denn nicht einmal ein hübsches Band, Margarethe?“

„Nein“, antwortete sie, „aber fragen Sie mich nicht, weshalb; vielleicht sage ich es Ihnen selber einmal von selbst.“ Dabei lächelte sie süßlich und sah ihn forschend an. „Nun aber darf ich wirklich nicht länger hier bleiben. Bitte, lassen Sie mich gehen!“

Er trat von der Thür zurück; sie blieb noch einmal in der Umarmung der dunklen Sammetportiere stehen und blickte ihn so fest und so angstvoll zugeteilt an, als wolle sie eine Frage thun, von der Leben und Tod für sie abhänge. Erst später erinnerte er sich an das Ungewöhnliche ihres Benehmens.

„Sie lieben mich, nicht wahr?“ sagte sie plötzlich atemlos und verschwand, ohne eine Antwort abzuwarten,

Paris, 2. September. Die heutigen Depeschen machen es zweifellos, daß ganz Tunis sich in furchtbarem Aufstande befindet. Oberst Corcorand mußte sich mit seinen zwölfpündert Mann, angegriffen von abtauhend Arabern, aus der Gegend von Hammamat zurückziehen, wodurch in Tunis unbeschreibliche Aufregung entstand. In Goletta erwartet man föhlich das Einbrechen der Rebellen. Den ganzen gestrigen Tag fürchtete man schon Angriffe auf Tunis und Goletta. Die Insurgenten sind gut geföhrt, die Franzosen dagegen auf allen Punkten so schwach, daß krankhaften bezimirt und durch schlechte Verpflegung herabgelommen. Die Araber ziehen aus Freude über die französischen Niederlagen jubelnd durch die Straßen von Tunis. Wenn auch nur fünfshundert Insurgenten in die Stadt dringen würden, schreibt ein Korrespondent, so würde sich die ganze Bevölkerung gegen die Christen erheben. Von den Truppen des Oberst ging die Mehrzahl zum Feinde über. Die Uebrigen verblieben. Die letzten Depeschen sagen: Oberst Corcorand sei in Hammamat total umzingelt. Die Werke des besetzten Goletta werden nur von 200 Trainsoldaten verteidigt.

Es gibt jetzt 59 Bataillone Arme, jedes zu fünfshundert Mann, nach Afrika expedirt; ferner fünf Bataillone Ghasseurs. Die speziell afrikanische Infanterie zählte bereits 35 Bataillone. Es ist also bereits fast ein Sechstheil der ganzen französischen Infanterie in Afrika. Aus einer Menge von Städten Frankreichs werden Truppen in größter Eile nach Marseille und Toulon dirigirt. Die Sterblichkeit der Truppen in Tunis beträgt bei einzelnen Korps 148 per Mille. Alle Nachrichten sind der Ansicht, daß die verwendeten Truppen, meist zwischen 20- und 23 jährige Leute, viel zu jung sind für die Strapazen. (B. Z.)

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Zu H. P. Frauen: Den 24. August der Kellner Scholle mit B. W. Lautenschläger. — Den 28. der Handarbeiter Schumann mit E. Schröder.

Domirthe: Den 27. August der Weißwaarenhändler Boigt mit J. Naude. — Den 30. der Weichenfeller Keck mit W. Koppe geb. Wülfching. — Den 31. der Weinshändler Schlegler zu Buchbrunn mit E. B. Schlegler.

Geborene und Gestorben:

Zu H. P. Frauen: Den 4. Januar dem Buchhändler Bichner eine T., Anna Hedwig. — Den 29. März dem Gelbgießer Hampf eine T., Anna Elise. — Den 4. April dem Kaufmann Speer eine T., Marie Auguste Agnes. — Den 19. Juni dem Schaffner Jung eine T., Emma Elisabeth. — Den 16. Juli dem Stellmacher Boie eine S., Franz Max Edmund. — Den 17. dem Handarbeiter Schumann ein S., Friedrich Wilhelm.

Urtirsparradie: Den 23. Okt. 1880 dem Schlosser Bergmann eine T., Margarethe Bertha Louise. — Den 8. November dem Tischler Graf eine T., Margarethe Martha. — Den 17. Februar 1881 dem Stellmacher Böttcher ein S., Franz Richard. — Den 8. April dem Former Meyer eine T., Johanne Frieda. — Den 20. dem Eisenbahnhofen Reinhardt eine T., Anna Bertha Emma. — Den 28. dem Weichenfeller Bauer ein S., Franz Emil. — Den 10. Juni dem Tapezierer Unhart ein S., Hermann Otto Franz. — Den 21. dem Kaufmann Pfaff eine T., Marie Kauline Anna. — Den 1. Juli dem Handarbeiter Klade ein S., Paul Max. — Den 10. dem Spielartenmacher Stung ein S., Wilhelm Max. — Den 15. dem Schuhmacheremeister Kael ein S., Friedrich Karl Heinrich. — Den 1. August dem Bahnwärter Heuermann eine T., Emilie Auguste Agnes. — Den 8. eine ungel. T., Bertha Frieda. — Den 14. dem Kaufmann Mohr eine T., Marie Emma.

Domirthe: Den 30. April dem Diätar Steinberg eine T., Therese Marianne Anna.

während er ihr noch mehrere Minuten verwundert und doch unbeschreiblich glücklich nachsahste.

Einige Wochen später, auf der Rückkehr von der eingezogenen Stadt Paris, kam Franz Morley ebenfalls in Schloß Maupas an, und zwar diesmal — unglücklich, aber wahr — als der erklärte Verlobte des Fräulein von Saint-Flor. Wie Albert eigentlich seiner Eltern Vortritt befeigt hatte, wurde Franz niemals recht klar und war ihm auch ganz gleichgültig. Er machte sich keine Illusionen darüber, daß er ihre Einwilligung vornehmlich praktischen Gründen zu danken hatte. Mit so vieler Würde die Familie seiner Braut sich in ihre herabgelommenen Verhältnisse fand, so that doch Franz allmählich einen tieferen Blick in diese Verarmung. Sie mußten die Verbindung mit dem reichen und angeesehenen Engländer als ein Glück ansehen, und Franz's Zurückbleiben beinträchtigte es nicht, daß sie vielleicht nur gute Miene zum bösen Spiel machten.

Er kam diesmal auf die ausbrückliche Einladung seiner Schwiegereltern nach Maupas. Der Schnee war geschmolzen; aber es herrschte wieder bittere Kälte. Albert, der sich gleichfalls zu Hause befand, war der Einzige, der ihn mit Gleichgültigkeit und Freude empfing. Herr und Frau von Saint-Flor waren seitlich föhlich wie immer; allein auch Margarethe sah, nachdem das Mädchen, mit dem sie ihm freudig bewillkommnet, verschwand, wünschlich noch erster und trauriger als sonst aus. Ihre Augenlider waren schwer, als hätte sie geweint; Franz sahnte sich, sie noch der Ursache zu fragen, und es brachte ihn beinahe zur Verzweiflung, daß die etuquettrengehen Eltern sie auch nicht eine Minute mit ihm teilen ließen.

Er belagte sich bitter darüber, als er mit Albert die Treppe zu seinem Zimmer hinaufstieg, und dieser versprach, ihm am nächsten Tage Gelegenheit zu einer ungestörten Unterredung mit seiner Braut zu verschaffen. Der junge Franzose ließ seinen noch ziemlich verstimmt und verletzten Schwager endlich allein in dem großen und stattlichen Fremdenzimmer, das man ihm zu Ehren seiner jetzigen Beziehungen zu der Familie angewiesen hatte. Ein Feuer brannte im Kamin, zwei Röhren erleuchteten nur

Eingeliecht.

(Fortsetzung.)

„Sie passen nicht hierher; Sie können in dieser düsternen Umgebung nicht glücklich sein“, fing er an, und dann folgte ein leidenschaftlicher Redestrom, in den seine Liebe sich ergoß, und der mit der Frage schloß, ob er denn für's Leben unglücklich durch diese Liebe werden solle.

Stumm und schlusslos vor Staunen war sie einige Schritte zurückgetreten; aber in ihre Ueberzeugung schien sich durchaus kein Zorn oder Unwillen zu mischen, und sie machte gar keinen Versuch mehr, das Zimmer zu verlassen. „O sagen Sie mir das nicht“, flüsterete sie endlich; „Sie vergessen Sie — Sie vergessen.“

„Was vergessen ich denn?“ fragte Franz, „und woran soll ich mich erinnern? Sind Sie beleidigt? Bitte, antworten Sie mir!“

Sie schüttelte den Kopf; indeffen auf wiederholte Fragen erfuhr er doch endlich, daß sie ihn nicht haßte, nein, gar nicht, nicht im Geringsten! Aber sie wäre so sehr überrascht und wüßte gar nicht, was sie dazu sagen solle.

„Ich weiß wohl, ich hätte zuerst mit Ihrem Vater sprechen sollen“, sagte Franz, sich bismens, „aber diese Formen sind doch nur für Menschen gemacht, die sich nicht lieben. Meinem Sie auch, ich hätte es ihm zuerst sagen sollen?“

„Ich weiß es nicht — das Alles ist so außergeröhentlich; nur fürchte ich, mein Vater wird jedenfalls denken, Sie hätten es thun sollen; — es ist sonst immer Braut bei uns.“

„Also darf ich doch jetzt mit ihm sprechen?“ rief Franz in großer Erregung.

„Sie erschrecken mich! Sie sind ein so hartnäckiger Engländer; ich — kann Sie gar nicht hindern.“

Ehe Franz durch Albert's Vermittelung die Sache in aller Form abschloß, wollte er jedoch diesen Augenblick des Alleinseins mit Margarethe möglichst benutzen und fuhr fort, ihr von seinen Geföhlen zu sprechen. Mit all' ihrem Eifer und ihrer Anmuth war sie ihm doch immer noch ein Räthsel.

Neumarkt: Den 11. März 1876 dem Weßgerber Eppach eine L., Anna Maria. — Den 1. November 1879 demselben eine L., Anna Maria. — Den 29. dem Maler Herrmann eine L., Maria Helena Margarethe. — Den 25. August 1880 dem Fuhrwerksbesitzer Vierling eine L., Anna Margarethe Gertrud. — Den 12. Februar 1881 dem Feltenbauer Keiser ein S., Hermann Theodor. — Den 8. April dem Instrumentenschiefer Weltmann ein S., Arthur Konrad. — Den 8. Mai dem Böttcher Kufm Wasser eine L., Maria Helena Frieda. — Den 15. dem Kaufmann Guse eine L., Anna Louise. — Den 1. Juni dem Glasermeister Renner ein S., Philipp Johannes. — Den 14. dem Arbeiter Stapfmann ein S., Wilhelm Emil Richard. — Den 29. dem Arbeiter Weiser eine L., Emma Hedwig Martha. — Den 5. Juli dem Lehrer Hauch eine L., Marie Elsa. — Den 31. dem Schneidemeister Grund ein S., Fritz Adolf. — Den 11. August dem Fleischermeister Reichardt eine L., Margarethe Martha. — Den 24. Juli dem Maurer Knote ein S., Friedrich Wilhelm Paul. — Den 25. August dem Kupferschmied Ederer eine L., Auguste Helene Frieda. **Wladka:** Den 3. Juli 1880 dem Maschinenflößer Ernst eine L., Anna Johanne Elisabeth. — Den 24. Januar 1881 dem Schmied Hümel eine L., Emma Clara. — Den 4. Februar dem Fabrikarbeiter Kost eine L., Anna Louise. — Den 13. März dem Handarbeiter Dammberg ein S., Leopold Friedrich. — Dem Handbar Junge eine L., Wilhelmine Selma. — Den 7. April dem Handbar, Bittner eine L., Sophie Marie Ernestine. — Den 14. dem Handarbeiter Aehle ein S., Karl Franz. — Den 15. dem Schaufmager Kaufmann eine L., Olga Auguste Marie. — Den 6. Mai dem Fabrikarbeiter Radegast ein S., Friedrich Paul. — Den 27. dem Handarbeiter Hunger eine L., Friederike Marie Bertha. — Den 28. dem Brenner Wandt eine L., Thilke Clara. — Den 24. Juni dem Fleischer Böhrer eine L., Johanne Marie. — Den 2. Juli dem Kunstgärtner Moriz eine L., Marie Elise. — Den 24. dem Gärtnerehr Schwarz eine L., Clara Theresia Frieda. — Den 4. August eine ungel. L., Marie Martha.

Geschichtliches. In der Beschreibungsflage einer evangelischen Deutschen gegen ihren dem hierländischen Staatsverbande und dem katholischen Bistumstift angehörigen Gatten, der seinen Wohnsitz in Dresden hatte, hat das Reichsgericht den neuerdings ausgesprochen, 1) das Klagen in Ehefachen zwischen Ausländern, welche in Deutschland ihren Wohnsitz haben, bei demjenigen Vandalgericht erhoben werden können, welches für den zeitigen Wohnort des Ehemannes zuständig ist, und 2) daß auch in Ehefachen Klagen zwischen ausländischen Ehegatten, in deren Heimath die Eheverbindung unzulässig ist und statt ihrer nur auf Trennung von Tisch und Bett erkannt werden kann, die deutschen Gerichte auf vollständige Aufklärung des Ehebandes zu erkennen haben.

Vermischtes. — Zu Goethe's Geburtstag berichtet die „Z. 3.“ aus der Feder von Grob das folgende große Märchen: „Die verunkelte Leier“. Dem Herrn im stillen Wald liegt ein tiefer See und auf dem Grunde desselben ruht eine goldene Leier. Wer die heraufholt und zu meistern versteht, den lauscht die ganze Menschheit und er hat mehr Macht als alle Könige der Welt. Viele wondern aus, um den Wald zu suchen und die Leier zu heben, aber Wenige finden den Weg und die Leier, die an das Ufer des Sees gelangen, sehen die Leier wohl unter den Wellen leuchten, aber sie vermögen nicht, sie zu erreichen, und wenn wirklich ein tüchtiger Lauter sie heraufholt, muß er sie besungend wieder versenken, da er ihr keinen Ton zu entlocken vermag. Alle Tausenderte findet sich Einer, der die Leier

mit das hohe, düstere, mit verbliebenen Gelobnis tapetirte Zimmer. Da Franz, wie er Margarethe gesagt, gar nicht abergläubisch war, so stürzte ihn die klägliche Bitterkeit über seinen weissen Pferdchen, die gewissen Damen, die Büchse, Blumen, Pfauen, aber welche die Flammen des Kamins Feuer focht, und unheimlich hin- und herdunstend, nicht im geringsten. Während er sich nachdenklich in einen großen Kessel sah, trat ein ganz anderes Bild vor seiner Seele auf. Immer wieder sah er Margarethen bleiches, ernstes Gesicht mit den schänen, tiefstehenden Augen vor sich, die fortwährend dieselbe Frage zu ihm schienen, die sie einmal ausgesprochen: „Sie lieben mich nicht wahr?“ War es möglich, daß sie an ihm zweifelte? So sah sie andershalb so traurig aus. Hätte sie etwa nur aus beiden Klagen, vielleicht ihrer Familie zu Liebe, in die Heirat mit ihm gewilligt? Das Alles mußte morgen klar zwischen ihnen werden.

Ein leises Geräusch, wie wenn eine Thür geöffnet würde, schreckte ihn auf; da er niemand sah, meinte er, es wären vielleicht Karten hinter der Wandbelleidung, und verank bald wieder in Gedanken. In einer entfernten Ecke des Zimmers war jedoch eine Thür, die in ein Ankleidezimmer und von dort in die Wänge und Korridore des Schloßes führte. Mit anderen Gedanken beschäftigt, hatte Franz diesen Eingang nicht beachtet und bemerkte auch jetzt nicht, wie eine Hand die Thür aufstieß und ein Paar Augen hereinsehen. Endlich hörte er jedoch die Schritte auf dem glatten Parquet, die sich ihm näherten, zugleich mit dem leisen Ton eines Stodes, der auf den Boden fiel. Wirklich überlief es ihm, er sah seine Thür auf und sah sich einer kleinen, älteren Dame in schwarzer Kleidung gegenüber, deren bleiches, schmerzgezeichnetes Gesicht ihn argwöhnlich ansah, und deren weiße Haare über ein großes Toupé gezogen waren. Sie hatte lange Handschuhe an und einen Stock in der Hand; in sprachlosem Erlaunen starrte Franz sie an.

„Ich bin kein Geist; Sie haben mich sogar schon einmal gesehen, Montieur“, sagte sie mit einem unangenehmen scharfen Ton der Stimme.

helt und zu meistern versteht. Einst trafen sich zwei Jünglinge am Gestade des Sees; sie hießen Wolfgang und Friedrich. Sie saßen das geheimnißvolle Funken unter der drohenden, lodenden Flamme und Wolfgang's schöne Augen flammten auf; er warf die Leier zurück und stürzte sich juchzend in die Woge. Friedrich breitete schnellich die Arme aus und tauchte auch hinab, wo es golden leuchtete. Beide kehrten zurück und beide hielten die Leier. Zuerst griff Wolfgang in die Seiten, Friedrich folgte ihm. Die wundervolle Musik drang aus dem Wald in die Breite, fand ein Echo an fernem Felsen und löste fort und fort. Bewundernd lauften die Menschheit; Niemand aber vermochte zu sagen, wer schöner gelungen, Friedrich oder Wolfgang. Als die Jünglinge ihr Spiel beendeten, schweben sie sich auf den verhallenden Tönen zu den Sternen empor. Die Leier aber versank wieder in die Tiefe des stillen Wald-Sees. Wer wird sie zunächst heraufholen? Wald ist ein Jahrhundert vergangen!

Stargard, 29. August. (Hilfsg. Dr. Korum.) Gestern Morgen traf mit dem Bismarckzuge aus Hinterbrunnern von Barzin, vom Reichsanwalt kommend, der neuernannte Bischof von Trier, Herr Dr. Korum in unserer Stadt ein und nahm hierüber einige Stunden Aufenthalt, während welcher er auch dem Gottesdienste in der katholischen Kirche beiwohnte. Nach dem Hauptgottesdienste celebrierte der hohe Herr eine feierliche Messe, welcher die noch verfallene Gemeinde vollständig beiwohnte, gewiß mit freudigem Herzen im Hinblick auf die nunmehr in naher Aussicht stehende Befreiung des Kulturkampfes, indem ja der neuernannte Bischof von Trier immerhin als „Friedensstaube“ gilt, wie Bischof Mermillot sich ausgedrückt hat. Herr Dr. Korum, der vorher auch in Bettin am 7. Morgens in der katholischen Kirche eine heilige Messe celebriert hatte, hat sich wohl von hier nach Berlin begeben, wo er von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen werden wird.

(Mißverständnis.) Hauptmann: „Feldwebel machen Sie die Leute darauf aufmerksam, daß beim heiteren Himmel heute Abend 9 Uhr der Komet erscheinen wird, und lassen Sie dann Punkt 9 Uhr die Mannschaft auf dem Kasernenhof antreten. Von dort aus läßt sich die Beobachtung — wie bemerkt, bei heiterem Himmel — vortheilhaft bewerkstelligen. Also Punkt 9 Uhr. Ich werde dann selbst zum Kasernenhof kommen, um den Kometen und speziell den Haarschweif desselben zu erklären. Es ist das bei Soldaten um so mehr angebracht, als die alte Mär in dem Kometen den Worten des Krieges erblickt, und kaum eine Erklärung nicht zum Nachtheil der Mannschaft auszusprechen, vorausgesetzt, daß absolutes Stillschweigen beobachtet wird.“ — Feldwebel: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ — Feldwebel: „Auf Befehl des Herrn Hauptmanns wird heute Abend 9 Uhr auf dem Kasernenhof eine Komete als Kriegsbote auf einer alten Währe erscheinen. Deshalb Alle Punkt 9 Uhr auf dem Kasernenhofe antreten, wo Herr Hauptmann sich selbst einstellen und den Haarschweif der alten Währe erklären wird. Ich bemerke noch, daß diese Währe des Kriegsbotes ansieht und derselben also keiner zu seinem Nachtheil nahe kommen darf. Was der Kriegsbote zu sagen hat, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel erscheint, das werdet Ihr heute Abend aus seinem und des Herrn Hauptmanns Munde hören. Aber absolutes Stillschweigen ist zu beobachten, damit der Feind nichts erfahre. Sonst soll ein Donnerwetter!! Habt Ihr mich verstanden?“

Der neueste Erfolg, den die Himmelskunde im Verein mit der Photographie erreicht hat, ist Herrn Professor Henri Draper in Newhork zu verdanken. Dieser hat nämlich eine der schönsten Partien des nördlichen Himmels, den bekannten Nebelfleck im Orion einer photographischen Aufnahme unterworfen. Mit Hilfe eines Fern-

roßes von 11 Zoll Objektiv-Deffnung, das für chemische Strahlen ferrirt war, wurde eine Photographie des Nebelflecks durch eine Exposition von 104 Minuten auf einer höchst empfindlichen Gelatin-Platte hervorgerufen. Das Fernrohr mußte natürlich während dieser Zeit durch ein genaues Uferwerk dem scheinbaren Wege des Nebelflecks, in Wahrheit der Bewegung unserer Erde folgen, damit das Objekt immer an einen Punkt fixirt blieb. — Von dem ersten großen Kometen dieses Jahres erhielt Professor Draper während einer Aufnahmezeit von 2 1/2 Stunden gleichfalls ein photographisches Bild, welches den zehn Grad langen Schweif des Kometen, durch den zahlreiche Sterne hindurchschimmern, herrlich wahrnehmen läßt.

(Unverschoffes Glück.) Vorigen Sonntags erschien in einer Gesellschaft in Brilm ein ärmlich gekleidetes Weib, eine Witwe, die sich und ihre Tochter durch Waschen kümmerlich ernährte, und wollte ein Salzburger Loos, welches sie vor längerer Zeit im selben Tanzhause gekauft hatte, verkaufen. Der Beamte schlug im Verlosungsbuch nach und konstatierte, daß das Loos (Nr. 28427) bereits am 1. Januar d. J. mit dem Haupttreffer von 20000 fl. gezogen worden ist. Man kann sich die Freude der armen Frau vorstellen, welche in der bittersten Noth gelebt hatte und nun plötzlich in den Besitz eines so ansehnlichen Vermögens gelangt war. Sie hat, den Treffer zu eskomptiren, namlich jedoch nur einen Betrag von 200 fl. mit sich, „das übrige werde sie sich erst später abholen.“ Bemerkenwerth ist der Umstand, daß sie früher, trotzdem sie sich begreiflicherweise schon oft in Geldnoth befunden, nie zum Verkauf des Looses entschließen wollte.

Lord Clandeboye, der älteste Sohn des britischen Vorkämpfers bei der hohen Veste, Lord Cluffin, hat am 17. d. M. auf der Strecke zwischen Terapia und Pefos die Vosporas durchschwommen, eine weit bedeutendere Leistung als die berühmte Schwimmsucht von Lander und Lord Byron zwischen Sydos und Akhios. Lord Clandeboye hat die Strecke in einer Stunde zurückgelegt.

Abgang und Ankniff der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

	Abgang								
	nach:	Vm.	Nm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 10	11 20	...	3 22	...	...	...	...	9 30
Breslau via	8	...	1 20	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	...	1 20	...	...	...	...	...	...
Cothb., Gnb.	8	...	1 20	...	7 24	...	...	...	...
Posen, Sorau	8	...	2	...	5 27	6	...	...	9 1
Bitterf.-Berl.	4 55	8	...	2	...	5 27	6	...	9 1
Leipzig	4 55	8	1 12	1 20	3 40	5 1	5 10	6 10	9 50
Magdeburg	5 55	7 20	1 12	1 12	3 10	5 10	...	...	10 1
North-Cass.	5	9	1 14	...	...	...	7 10	...	10 5
Thüringen	5 55	7 20	1 12	1 12	3 10	5 10	...	...	10 5

	Ankniff								
	von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 15	9 50	...	1 18	...	5 10	...	...	8 30
Breslau via	...	...	...	1 18	...	...	7 7	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	1 18	...	...	...	...	...
Cothb., Gnb.	...	...	...	1 18	...	...	7 7	...	...
Posen, Sorau	7 10	...	...	1 18	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 55	6 20	1 12	1 12	...	5 40	...	...	10 5
Leipzig	4 55	7 20	1 12	1 12	2 31	4 18	5 28	6 38	9 10
Magdeburg	5 55	7 20	1 12	1 12	3 10	3 20	5 10	6 10	9 50
North-Cass.	7 20	7 21	9 15	...	1 10	5 10	...	...	10 5
Thüringen	4 55	7 21	10 37	...	1 15	5 15	...	...	10 5

* Schnellzug I. — II. Klasse. † Schnellzug I. — III. Klasse.

Theater in Leipzig, 4. September.
 Neues: „Don Juan.“
 Altes: „Mein Leopold.“
 Carola-Theater: „Ein Blühmadel“ (mit Hof. Bagay.)

das Unglück auf ihrem Gesicht geschrieben stünde. Mein Sohn dagegen betete sie an; sie selbst war damals ein halbes Kind und verlor sich mit ihm gerade, als der Krieg ausbrach. Mein Sohn ging zur Armee und fiel in der ersten Schlacht. Verstehen Sie?

„Wohlgemuth, Madams“, sagte Franz ernsthaft.
 „Im Winter, während mein zweiter Sohn Cälestin noch im Felde stand, besprach ich mit meinem Bruder — natürlich immer nur aus Rücksicht für ihn — daß Cälestin Margarethe heirathen solle. Er wurde im Frühjahre in der letzten Schlacht getödtet.“

„Franz konnte einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. Es lag etwas Furchtbares in der scharfen Stimme, dem kalten Blick der alten Dame, wie in ihrer unterdrückten Aufregung, die sich nur in den trüben nervösen Bewegungen ihrer abgemagerten Hände zeigte.“

„Wäre das Mädchen meine Tochter gewesen,“ fuhr sie fort, „so hätte ich sie jetzt in ein Kloster geschickt. Ihre Eltern aber hatten an diesen Erfahrungen noch nicht genug und verlobten sie zwei Jahre später mit Herrn von Wargnig, einem ebenso fröhlichen, schönen jungen Manne, wie Sie sind. Ich freilich wagte recht gut, daß auch er, wie meine Söhne, würde sterben müssen. Und wirklich! Nach Tage vor der Hochzeit ging er auf die Jagd und erlöschte sich selbst durch einen Unfall — einen Zufall!“

Die alte Gräfin hob die Stimme bei den letzten Worten und machte schnel auf. Dann fuhr sie ruhiger fort: „Jetzt kommen wir zu dem Werten, Gregor de la Walfeldiere. Seine Geschichte ist erst drei Jahre her: denn allmählich hatte die Welt einsehen lernen, daß es das Schicksal herausfordern hieß, wenn man sich mit einem solchen unfehlbringenden Wesen verband. Dieser würdige Mann aber war jahrelang im Auslande gewesen und kam zurück, um sich zu verheirathen. Er hatte viel Vermögen und einen gesunden Verstand. Sobald er Margarethe gesehen, hielt er bei ihrem Vater um sie an, und dieser sagte ihm ihre Hand zu. So kam er in dies Haus, wo meine theuren Verwandten mit mir leben, obgleich es mir und ganz und gar nicht in ihren Gehört.“ (Schluß folgt.)

Franz erkannte die alte Tante, die ihm an jenem denkwürdigen Morgen zugerufen hatte, er solle sich hüten bei dem, was er thue.
 „Vergehung, Madams“, sagte er mit einer höflichen Beredung, „ich erinnere mich jetzt Ihrer. Haben Sie mir irgend etwas zu befehlen?“
 „Gar nichts,“ erwiderte sie, „leht den Kopf aufwerfend, ich komme im Gegentheil, Ihnen einen Dienst zu erwiesen. Ist es wahr, daß Sie meine Nichte, Fräulein von Saint-Flor, heirathen werden?“
 Dabei setzte sie sich auf einen Sessel und sah ihn mit strengem Blicke an. Franz vermuthete, daß er eine Wahnsinnige vor sich hätte, stellte sich aus andere Ende des Tisches ihr gegenüber und gab seine Antworten in möglichst ruhigen Tone.
 „Ich werde die Ehre haben, Madams.“
 „Das habe ich mir schon damals, als ich Sie im Garten sah, gedacht und seitdem als gewiß erfahren. Mein Bruder selbst hat mir Alles gesagt; der arme Mann kam einmal kein Geheimniß bewahren. Er glaubte vielleicht, ich hätte die Bergangenheit vergessen oder ich würde mich diesmal nicht einmischen. Aber er irrte sich. Ich kann es nicht von meinem Thyrne aus ruhig mit ansehen, wie ein junges frisches Leben geopfert wird. Haben Sie jemals etwas von Gregor de la Walfeldiere gehört?“
 „Nein,“ sagte Franz, da sie auf Antwort wartete.
 „Der von Julius de Wargnig?“
 „Nein.“
 „Der von meinem Sohne Leon de Maupas und seinem Bruder Cälestin?“
 „Nein, Madams.“
 „Nun, so hören Sie mir zu; ich will Ihnen die Geschichte dieser drei jungen Männer erzählen. Zur Zeit des Krieges vor neun Jahren wohnte ich mit meinen beiden Söhnen hier, während mein Bruder mit seiner Frau und seinen beiden Kindern ziemlich armthümlich in Tours lebte. Um ihn zu Hilfe zu kommen, wurde eine Heirat zwischen meinem ältesten Sohne, dem Grafen von Maupas, mit Margarethe verabredet, obwohl ich das Mädchen eigentlich niemals gern hatte; mir schien es immer schon, als wenn

Den Eingang

Neuheiten zur Anfertigung feinerer Herren-Garderobe

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

H. Andres, Firma H. Vogel, Barfüsserstrasse 8.

R. Loest, Halle'scher Central-Schlachtviehhof.

Bisher haben die Fleischermeister
 Herr Thürmer aus Halle,
 Hessler do.
 Gebr. Nothnagel do.
 Schreiber aus Giebichenstein,
 Geissler do.
 Krippendorf aus Hainewell

auf meinem Schlachtviehhof geschlachtet und daher thierärztlich untersuchtes Fleisch verkauft, was ich im Interesse des Publikums hiermit zur Kenntniss bringe.
 Halle a/S., am 1. September 1881.

R. Loest.

Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angelegener Schweizer, deutscher und österr. pract. Ärzte und nicht medizinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glänzende Zusammenfassung, eine reichliche, bei stürmischer Fiebererregung in allen Fällen, wo es eingelegt erscheint, eine reizlose Öffnung des Magens bewirkend, ohne Reizung, den Störungen der Verdauung, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schwarzes wirkendes billiges Heilmittel bewährt. Man verlange ausdrücklich nur Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in 10 Blöcken, enthaltend 50 Pillen à 20. 1. — und kleineren Vertheilungen 10 Pillen à 20 Pf. abgegeben werden. Jede Schwacht echter Schweizerpillen muß unbedingt orange gefärbt sein, bei jedem Gebrauch im vollen Gemüthe zu nehmen, und mit dem Ausschluss des Biertragens versehen. Prognose: Welche Art auch jegliche Urtheile aus sich ziehen über ihre Wirksamkeit, sind bei dem oben genannten Apotheker gratis zu haben.

Halle, in den bekannten Apotheken; Radegast, Apotheker Kaleys; Calbe, Adlerapothek; Nordhausen, Mohrenapothek; ferner in den Apotheken zu Schweinitz, Aken, Aschersleben, Salzwedel, Schmiedeburg, Torgau, Wittenberg, Gebesee, Herzberg, Eisen-Grütz.

Grude-Coak

beste Qualität,
 Halle a. S., Magdeburgerstr. 51, Sachsse & Co.

Wir übernehmen die Verlegung des An- und Verkaufs börsenmäßiger Wertpapiere zum offiziellen Tages-Cours der Berliner Börse, die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften zu coulanteften Coursen. Für vorstehende, wie für alle sonstigen bankgeschäftlichen Umsätze berechnen wir ein Behmtel Prozent Provision.

Wir gewähren Darlehen auf courante börsenmäßige Wertpapiere nach Vereinbarung zu 4 1/2 - 6 % Zinsen per annum.

Wir vergüten für Baar-einlagen, rückzahlbar ohne vorherige Kündigung

bei 2tägiger Kündigung	2 Proc.	
bei 14 "	2 1/2 "	} Zinsen per Jahr, frei von allen Steuern.
bei 1monatl. "	3 "	
bei 3monatl. "	3 1/2 "	
bei 6 "	4 "	
bei 12 "	4 1/2 "	

Einlagen von mindestens 100 Mark werden an unserer Cassa täglich Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr angenommen und vom folgenden Werttage an verzinst; gegen die per Post überbrachten Beträge wird Scheinung unter Anrechnung des Portos postwendend überandt.

Unsere Wechsel-Stube ist angewiesen, über das Verlooffsein von Effekten sowie über die Anlage in börsenmäßigen Papieren eingehenden Bescheid zu erteilen. Auf briefliche Anfragen von Auserhalb, welchen Francatue beizulegen ist, giebt unser Informations-Bureau entsprechende schriftliche Auskunft. — Berechnungen für beratende Anstufungsverstellungen finden nicht statt. — Den Kunden unserer Bank wird die Controle der Verlooffung, die Einholung neuer Couponsbogen, sowie die Einziehung von Zins-Coupons, Dividenden-scheinen und ausgelosten Stücken, soweit letztere hier oder an größeren Bankplätzen zahlbar, kostenfrei besorgt. — Die Realisirung in fremder Wälze zahlbarer Coupons erfolgt zum Börsen-Cours und zwar diejenige der meisten dieser Gattungen auch schon vor Verfall.

Berlin, Juni 1881. Die Direction der Vereinsbank.

Mettlacher Mosaikplatten,

Karlsrhaener Steinplatten, sowie verschiedene andere Sorten Thon-, Klinker- und Cementplatten zum Belegen von Zuren, Bahnhofsballen, Kirchen, Veranden, Säulen, Souverains, Fabrikfäden etc., ferner verschiedene Sorten Trottoir- und Pflasterplatten für Passagen, Hüfe, Durchfahrten, Stallpflasterungen etc., Wandbekleidungs-Platten, glasirt, einfarbig und bunt, empfehlen in reichhaltiger Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern zu Fabrikpreisen.

Muster, Pläne und Voranschläge gratis.
 Ed. Lincke & Strofer, Halle a. S.,
 Möglicher Weg Nr. 1.

Für den Inseratentheil verantwortlich: W. Hlsemann in Halle.
 Für den redactionellen Teil verantwortlich: E. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckereit des Waisenhauses. (Zweiwei Beilagen.)

Submission.

Die Glasarbeiten incl. Lieferung der Materialien zum Neubau der medicinischen Klinik hier selbst im Wege der öffentlichen Submission am **Freitag den 9. September cr. Vormittags 11 Uhr** in meinem Bureau, Friedrichstraße 24, verbundene werden, wozu Untereignete verpflichtet, portofreie und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten vor dem Termine einzureichen haben. Bedingungen, Zeichnungen und Kostenschätzungen liegen ebenfalls im Bureau zum Einsicht aus.
 Halle a/S., den 1. September 1881. Königlich Landbauinspector v. Tiedemann.

CACAO.

Durch besondere Anregung des Herrn Dr. Kunze in Halle wurden wir veranlasst, nach seiner Vorschrift 2 Sorten Cacao herzustellen, von denen die eine nur noch 50%, die andere fast gar kein Cacao-Oel mehr enthält. Die letztere Sorte führen wir unter dem Namen: „H. Entöltter Gesundheits-Cacao“, die andere unter dem Namen: „Halbentöltter Gesundheits-Cacao“. Da die Fette das Schwererzählische des Cacao bilden, so kann man je nach der Verdauungskraft einer Person entscheiden, welche von beiden Cacaosorten am besten passt. Und um alle Reizmittel fern zu halten, haben wir endlich den Zusatz jeden Gewürzes zu unseren Cacaosorten vermieden.

Für Diejenigen, welche ohne Rücksicht auf die Verdauung Cacao gemessen können und daher auch Fette verdauen, empfehlen wir unsern nicht entöltten Cacao als ein kräftiges Nahrungsmittel.
 Halbentöltter Gesundheits-Cacao nach Dr. Kunze
 H. Caracas-Cacao, garantiert rein
 H. Cacao
 H. entöltter Gesundheits-Cacao, leicht löslich
 Entöltter Cacao Nr. 2

in Tafeln	1/2 Ko.	2.50.
do.	3.00.	
do.	2.00.	
1/2 Ko.	3.30.	
do.	2.20.	

Fr. David Söhne, Halle a. S.
 Geiststrasse Nr. 1. Filiale: Markt Nr. 19.

Stück- und Knorpelkohlen, direkt vom Lager der Pfännerhaffischen Saline, Briquettes bester Qualität, Böhmer-Saloonkohlen der Gräfl. Westphäl. Zeche „Wittig“ empfiehlt zu Originalpreisen
Otto Westphal Filiale, Leipzigerstr. 55.

Nähmaschinen-Fabrik vorm. Frister & Rossmann, Actiengesellschaft,

Schiffchen (Singer) und grosses Schiffchen (Singer), Schiffchen (medium), Greifer- (Spulen) Nähmaschinen. Nähmaschinen für Schuhmacher und Schneider, Handmaschinen, Oel, Nadeln, sowie einzelne Apparate und Maschinenteile.
Fabrikate bewährt und anerkannt.
 Der grosse Absatz unserer Fabrikate spricht beherdeter denn jede Reclame!

Reparatur- Werkstatt. **F. Lindenheim, Plissé- Brenneri.**
 Schmeerstrasse 30.

Zur geneigten Beachtung.
 Das bisher unter der Firma des Herrn M. Labarre geführte Materialwaaren-Geschäft mit Branntweinhandel in meinem Hause Klausthorvorstadt Nr. 14 werde ich vom 1. October d. J. ab für eigene Rechnung weiter führen. Dies der geehrten Kundschaft zur vorläufigen Notiz.
Paul Lang.

Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne, Geiststrasse 1 u. Filiale Markt 19, liefert feinsten Cacao, in Tafeln und entölt, zu civilen Preisen.

Verkauf exotischer Vögel.
 Dienstag den 6. September cr. und folgende Tage Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-6 Uhr sollen die zur Vogelwänder Feldler'schen Kontinentalen gebörenden exotischen Vögel verkauft werden.
H. Elste, Konturs-Verwalter.
 Montag den 5. September cr. Abends 8 Uhr im Saale der Volksschule
 Öffentlicher Vortrag des Herrn E. Baltzer aus Nordhausen „über die Prinzipien des Vegetarismus“, wozu hiermit eingeladen wird. Der Eintritt ist frei.
 Der Vorstand des deutschen Vereins für naturgemäße Lebensweise.

M
 Bekann
 neue An
 die geg
 Klich
 Stempel
 treffend
 legenhei
 läse ic
 bers ge
 D
 Vorfrh
 vom 16
 D
 der Be
 folgend
 25
 stempel
 unterwe
 find no
 D
 1
 Marter
 wenn d
 Rande
 Berner
 Ziffern
 Das e
 ring d
 fett w
 unter
 unter
 letzter
 merk
 werdet
 ohne S
 Den i
 dassam
 aufgef
 fels un
 unter
 2
 das D
 und j
 der W
 ohne
 durch
 werden
 der 8
 7. S
 2
 Blau
 Starc
 verwe
 melch
 sine,
 (fige)
 in Ber
 in de
 biefel
 gedrit
 die W
 müßt
 des K
 Wone
 Sten
 fliche
 freun
 hört
 auf
 fälfel
 wird,
 Kon
 seine
 Hätt
 Jagd
 „ich
 stit,
 gefel
 aus
 nicht
 ein
 die
 Nien
 den
 freun
 feren
 liebe
 und
 gnü
 und
 nun
 in
 Es
 um
 and
 las
 geh
 zu

